

## Zur Windischgrazer Münzstätte

Von Max Doblinger

In seiner ausgezeichneten Studie „Friesacher Pfeninge“<sup>1</sup> hat Arnold Luschin v. Ebengreuth erstmalig auch von der mittelalterlichen Münzstätte zu Windischgraz in der wiedergewonnenen Untersteiermark gehandelt und ihre Münzreihe aufgestellt. Ein Jahrzehnt später veröffentlichte Egon Baumgartner für einen anderen Leserkreis seine gleichfalls verdienstliche Arbeit „Die Münzstätten Windischgraz und Stein zur Zeit der Andechs-Meranier“<sup>2</sup>, worin er Luschins Erkenntnisse noch weiter ausbaute. Auf diese numismatisch wie geschichtlich wertvolle Literatur seien unsere heimischen Historiker aufmerksam gemacht, da sie, in auswärtigen Zeitschriften — einer numismatischen und einer slowenischen — erschienen, leicht übersehen wird.

Darin spricht sich Luschin (S. 70) über die Örtlichkeit der Windischgrazer Münzstätte dahin aus, daß selbe sich in der alten Burg Windischgraz (der heutigen Pfarrkirche St. Pankraz von Altenmarkt) befunden habe. Silberhaltige Schlacken, wohl Überreste jenes Betriebes, wurden in der Nähe gefunden.

Zwei sowohl Luschin wie Baumgartner entgangene Belegstellen weisen nun auf den Bestand der Münze in einem Stadthause hin.

Im „Neu reformiert urbar des amtes Windischgrätz von 1576“<sup>3</sup> heißt es Bl. 69: „Dieses amt Windischgrätz hat khainen purghhstall, aber der burger anzaigen nach ist ain öd gemeur und hofmarch in der stat Windischgrätz am platz und egg, als man in die stadtpfarckirchen geeth, gelegen, dar in etwo die patriarchen von Algern ir münzhaus gehabt, vorhanden, welches zum amt gehörig.“

Johann Andreas Janisch führt in seinem Topographisch-statistischen Lexikon der Steiermark III, 1354, unter den hervorragenderen Gebäuden von Windischgraz an: „... die Apotheke Kordins. Dieses Gebäude und das des Bäckers Unger dürften die ältesten der Stadt sein. Im Apothekerhause solleinst die Münzstätte der Herren von Windischgraz gewesen sein.“

Beide Stellen sind voneinander unabhängig; sie enthalten sich widersprechende Angaben über die Stätte der Münze wie über den Münzherrn. Jedenfalls aber klingen darin noch dunkle Erinnerungen aus der Vergangenheit nach.

Die Herrschaft Windischgraz kam um 1164 an die bayrisch-fränkischen Andechs-Meranier, unter welchen die Münzprägung einsetzte. Nach dem Tode Heinrichs I., Markgrafen von Istrien (= Meranien, Land am Meer, hat mit Meran nichts zu tun), fiel sie 1228 an dessen Sohn Berthold, Patriarchen von Aquileja, der sie 1251 letztwillig seinem Hochstifte vermachte. Aquileja konnte sich indes in seinem

<sup>1</sup> Numismatische Zeitschrift, LVI. (Neue Folge XVI.) Bd. (Wien 1923), 67—72, dazu Tafel XI.

<sup>2</sup> Kovnici Slovenjigradec in Kamnik v dobi Andechs-Merancev, Časopis za zgodovino in narodopisje, XXVIII. Bd. (Marburg 1933), 17—35; mit einer deutschen Zusammenfassung und 2 Tafeln.

<sup>3</sup> Stockurbare, Fas. 85, Nr. 203, Archiv des Reichsgaues Steiermark. Vgl. Anton Mell und Viktor Thiel, „Die Urbare und urbarialen Aufzeichnungen des landesfürstlichen Kammergutes in Steiermark“, Beft. 3. Erforsch. steir. Geschichte, XXXVI, 157.

Besitze nicht behaupten, auf den Herzog Ulrich III. von Kärnten namens seiner Frau, der Meranerin Agnes, Ansprüche erhob. Eine langjährige Fehde darüber beendete 1261 der Friede von Cividale, welcher Windischgraz beiden Eheleuten auf Lebenszeit zusprach. Die Herrschaft verblieb indes auch später bei den Herzogen von Kärnten, wurde auch bis ins 15. Jahrhundert dahin gerechnet. Das Patriarchat als solches, das sich weiterhin auf unwirksame Rechtsvorbehalte beschränkte, hat sich also nur kurze Zeit nach Bertholds Tode, wohl aber dieser Patriarch 1228—1251 im persönlichen Besitz von Windischgraz befunden. Baumgartner bringt eine Reihe von Pfennigen Bertholds, zum Teil mit dessen Titel, aus Windischgraz bei. Mit der Angabe in jenem Urbar hat es also halbwegs seine Richtigkeit. 1268 noch erwähnt, dürfte die Münzstätte mit (oder bald nach) dem Tode Ulrichs III. († 1269) geschlossen worden sein. Sie wurde indes um 1334 noch einmal aufgemacht, als Windischgraz im Pfandbesitz Konrads von Aussenstein sich befand, und Luschin führt auch aus dieser Zeit ein Gepräge an. Damit ging die Münzstätte wohl für immer ein.

Janischs dritter Band erschien 1885, also über dreihundert Jahre nach der Auffassung des Urbars; schade, daß er seine Quelle nicht angibt. Er schreibt, in Windischgraz sei eine Münzstätte der „Herren von Windischgrätz“ gewesen. Deutet man die „Herren“ als die Besitzer, so stimmt das ja. Dem Gewährsmann von Janisch mag schon etwas davon bekannt gewesen sein, daß die Hoheitsrechte dieser Herrschaft ihre besondere Geschichte haben. Meint er aber das gleichnamige, aus dortigen Ministerialen hervorgegangene Adelsgeschlecht damit, dann ist das abwegig. Dieses hat im Mittelalter nie ein Münzrecht besessen, sich angemacht oder ausgeübt. Janisch führte wohl die Tatsache irre, daß die Windischgräzer, erst nach ihrer Erhebung in den (deutschen) Reichsgrafen- und Fürstenstand, im 18. Jahrhundert von dem ihnen seitdem damit zustehenden Münzrechte Gebrauch machten. Ihre spärlichen Münzen von 1732, 1733 und 1777 wurden jedoch in der Wiener kaiserlichen Münze geprägt. Mit der Steiermark, zu welcher Windischgraz längst gehörte, haben sie nur insofern etwas, als sie den Titel des von der Familie innegehabten Oberst-Erbstallmeisteramtes in Steiermark führten, mit der Stadt Windischgraz aber gar nichts zu tun.

Kehren wir nach diesen Erörterungen zu unserer Lokalfrage zurück. Beide Belege beziehen sich auf ein Stadthaus, indes nicht auf dasselbe. Nach dem Urbar handelt es sich um das linke oder rechte Eckhaus am Eingang vom Haupt- (nun Adolfs-Hitler-)Platz in die Pfarrgasse. Janisch hingegen bezieht sich auf das Apothekerhaus Nr. 9 (ehedem 89) auf der gegenüberliegenden Nordseite des Hauptplatzes,<sup>4</sup> in dem sich die Apotheke auch 1795, also wohl schon seit ihrer endgültigen Errichtung (1779), befand. Von alten Überresten oder Funden ist zu beiden Häusern nichts bekannt, so daß sich eine Entscheidung, welches das richtige, nicht fällen läßt.

Die Münzstätte mag, wie Luschin meinte, anfangs auf der Burg gestanden haben und dann, vielleicht als sie nach der zeitweiligen Schließung ihre Tätigkeit nochmals aufnahm, in das Städtchen übersiedelt sein. Die Erinnerung daran erhielt sich naturgemäß dort, wo sie sich zuletzt befand, also in der Stadt, und spukt dadurch all die Jahrhunderte herum bis auf unsere Zeiten.

<sup>4</sup> Norbert Schniderschitz, „Die Geschichte der Pharmazie in Steiermark“, II (Mittenwald 1931), 143—144.